Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 39 (1935-1936)
Heft: 3

Artikel: Schaufenster
Autor: Böhm, Johanna
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-664303

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fristige Wettervoraussage brauchen. Bei den probeweise in Fachkreisen angestellten Versuchen, mit Hilfe der neuen Methode das Wetter mehrerer Wochen vorauszuerkennen, sind aber schon sehr befriedigende Ergebnisse erzielt worden.

Dr. W. Berger.

Schaufenster.

Jede Stadt ist vollgepfropft mit Schaufenstern, große, glänzende, strotzende, moderne, solche an leuchtenden, lebenden Straßen; aber nein, nicht diese meine ich.

Ich habe mein eigenes Schaufenster, nicht daß mir ein Geschäft gehörte, o nein, so weit habe ich es noch lange nicht gebracht; aber sozusagen besitze ich das eine Fenster, vor dem ich auf meinem täglichen Wege viermal vorüberkomme, ganz allein; denn noch nie habe ich jemanden davor getroffen.

Vielleicht ist es ja auch so, daß jedermann seine eigene Auslage hat. Einer blickt länger in dieses Geschäft, ein anderer schaut sich regelmäßig die neuesten Modelle seines Schneiders an, oder die letzten Hutformen, nun ... also auch ich, aber mit meinem Schaufenster ..., das muß ich erzählen:

Am frühen Morgen eile ich fast achtlos daran vorbei; denn halb und halb stehe ich noch vor meinem eigenen Schaufenster des Gehirns und der Träume der Nacht und bin kaum fähig, von meiner Außenwelt irgend etwas zu betrachten oder aufzunehmen. Nur so im Vorbeieilen nehme ich das verschienene Grau der kleinen Papeterie mit mir, die wohl schon ein Jahr lang in diesem Fenster liegt, und dann weiß ich gleich, dieser Tag heute wird grau und verschienen sein wie das vergilbte Papier. Der Vormittag wälzt sich grau und wolkenschwer vorüber, und ein trostloser Mittag stellt mich nach einem schleppenden Gange wiederum vor das Fenster. Die Büchelchen, die Federschachteln, ein Schwämmchen, staubgetränkt und ganz vermodert, Schuhnesteln, verstreute und wieder zusammengelegte Knöpfe, Pinsel ..., ich wende mich ab. Meine sorglose Jugend mit Federschachteln, Schultagen, Ferien, Ausflügen, Spielen mit Mutter und Freundinnen steigt über mich weg. Das Mittagessen kaut sich voll Erinnerung zu Ende.

Dann aber wieder zurück, Arbeit, vorwärts, Mut, Unternehmung. Ich stehe vor dem Lädchen, staube in Gedanken alle die Gegenstände ab, ordne die Auslage neu, bin eigener Ladenbesitzer, verdiene Geld, kann über Zeit verfügen, Donnerwetter, wie die Dinge funkeln und locken! Kein Mensch kann vorüber, ohne daß er eine Weile schaute.

Dann wiederum weggeriegelt von Freiheit und Himmel und Straße, wiederum Arbeit, Gehorsam. Das Fenster meiner Seele hat die Rolladen heruntergelassen, kein Mensch bleibt draußen stehen, ein trübes Licht flackert über Schreibmaschinen.

Aber Abend ... Sonnenuntergang, letztes Stück des Tages, immer noch Licht in den Straßen, das Endchen Luft, das einem das Schicksal gönnt, fast ist es noch Tag, und man könnte durch Straßen wandeln wie ein freier, selbständiger Mensch!

Und ich? Bin ich nicht ebenso frei, habe ich nicht Geld in der Tasche, stehe ich jetzt nicht voll Lust und Unternehmung vor meinem Schaufenster und blinzle die rote Badekappe, die über Tag jemand hingelegt haben muß, wohlwollend und verlangend an? Ach ..., ich träume. Alle diese Dinge gehören mir, alle diese Dinge sind für mich hingelegt worden, jemand hat für mich geschafft, in der ganzen Stadt stellt man für mich aus, Tausende von Menschen arbeiten für mich, und ich kann vorübergehen, mir irgendetwas aussuchen da und dort, ich kann zu einem Menschen sagen: Dich liebe ich, sieh, alles in mir ist für dich bereitgestellt; aber immer laufen wir aneinander vorüber, lassen sorgfältig die Rolladen herunter und setzen Preise über unsere Gegenstände und Gefühle aus.

Johanna Böhm.

Das Phlegma.

Noch nie hat ihn einer laufen gesehn, und die Berichte, die davon wissen wollen, daß er einmal ganz atemlos in letzter Minute vor der Abfahrt seines Zuges auf dem Bahnhof erschienen sei, sind sicher frei erfunden. Schließlich könnte einem seine phlegmatische Lebensweise ja gleichgültig sein, denn ob wir hasten und jagen oder gemächlich unseres Weges gehn, wir langen dennoch alle rechtzeitig am letzten Ziel an. So belehrt uns das logische Denken, doch diese empirische Doktrin fällt bei seinem Erscheinen wie ein Kartenhaus in sich zusammen. Und in der Tat gibt es nicht schnell etwas Empörenderes als der Anblick dieses Menschen, wenn er mit welt- und